

Systematisches Beobachten und Dokumentieren

Der nachfolgende Text „Systematisches Beobachten und Dokumentieren“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung als Nachdruck der „Arbeitshilfe für evangelische Kindertagesstätten der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens“, die erstmals im Jahre 2005 erschienen ist.

Für die KitaDebatte wurde die ursprüngliche Fassung auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Landes Brandenburg angepasst und im inhaltlichen Teil das **Infans-Konzept** der Frühbildung eingefügt.

Herausgeber der Originalausgabe:

Diakonisches Werk der Ev.-Luth.
Landeskirche Sachsens e.V.,
Referat Kindertagesstätten

Anschrift:

Obere Bergstraße 1, 01445 Radebeul,
Tel.: 0351- 8315 177, Fax: 0351- 8315 3217
E-Mail: kita@diakonie-sachsen.de
www.diakonie-sachsen.de

Autoren der Originalausgabe:

Simone Kühnert, Michaela Merker,
Gabriele Oehme, Cordelia Petzold,
Ulrike Uhlig



Einleitung

1. Legitimation und Akzeptanz von systematischer Beobachtung und Dokumentation
 - 1.1 Gesetzliche Grundlagen
 - 1.2 Voraussetzungen in der Einrichtung
2. Wissenschaftliche Erkenntnisse über Bildungsprozesse der frühen Kindheit
3. Dokumentation
4. Beobachtungsebenen und ausgewählte Instrumente
 - 4.1 Beobachtungsinstrumente – Ebene A
 - A1 infans-Konzept der Frühpädagogik
 - A2 Beobachtungsbogen Bundesrahmenhandbuch für Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder
 - A3 Bildungs- und Lerngeschichten
M. Carr, bearbeitet von H.R. Leu
 - A4 Das Konzept der Engagiertheit
Engagiertheitsskala
F. Laevers
 - A5 Die sieben Intelligenzen
H. Gardner
 - 4.2 Beobachtungsinstrumente – Ebene B
 - B1 Entwicklungstabelle nach Dr. K. Beller und S. Beller
 - B2 Diagnostische Einschätzskalen DES zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit
Dr. K. Barth
 - 4.3 Beobachtungsinstrumente – Ebene C
 - C1 Sensomotorisches Entwicklungsgitter nach Dr. E. J. Kiphard
 - C2 Validierte Grenzsteine der Entwicklung
R. Michaelis, bearbeitet für die Kita- Praxis durch Infans
5. Schritte auf dem Weg
6. Anlegen einer Bilddokumentation

1. Legitimation und Akzeptanz von systematischer Beobachtung und Dokumentation

1.1. Gesetzliche Grundlagen

Grundgesetz Artikel 1

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt....“

UN Kinderkonvention Artikel 16 (1)

„Kein Kind darf willkürlich oder rechtswidrigen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung oder seinen Schriftverkehr oder rechtswidrigen Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden...“

UN Kinderkonvention Artikel 29 (1)

„Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss, die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen...“

SGB VIII § 1

„(1) Jeder junge Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung...“¹

(3) Die Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen...“²

SGB VIII § 22

(3)...Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen

Fähigkeiten, an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des **einzelnen** Kindes orientieren...

KitaG Brandenburg § 3

(Aufgaben und Ziele der Kindertagesstätte)

(1) Kindertagesstätten erfüllen einen eigenständigen alters- und entwicklungsadäquaten Betreuungs-, Bildungs-, Erziehungs- und Versorgungsauftrag. Die Bildungsarbeit der Kindertagesstätte unterstützt die natürliche Neugier der Kinder, fordert ihre eigenaktiven Bildungsprozesse heraus, greift die Themen der Kinder auf und erweitert sie. Sie ergänzen und unterstützen die Erziehung in der Familie und ermöglichen den Kindern Erfahrungen über den Familienrahmen hinaus. Die gemäß § 23 Abs. 3 vereinbarten Grundsätze über die Bildungsarbeit in Kindertagesstätten bilden den für alle Einrichtungen verbindlichen Rahmen. Der eigenständige Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kindertagesstätten schließt ein, die Kinder in geeigneter Form auf die Grundschule vorzubereiten. Die Kindertagesstätten sind berechtigt und verpflichtet, bei den von ihnen betreuten Kindern im letzten Jahr vor der Einschulung den Sprachstand festzustellen und, soweit erforderlich, Sprachförderkurse durchzuführen. Einrichtungen in freier Trägerschaft können diese Aufgabe auch für Kinder durchführen, die in keinem Betreuungsverhältnis zu einer Kindertageseinrichtung stehen; kommunale Einrichtungen sind hierzu verpflichtet. Die Durchführung der Sprachstandsfeststellung und Sprachförderung lässt Leistungsver-

¹ http://bundesrecht.juris.de/sgb_8/

² ebenda

pflichtungen anderer Sozialleistungsträger unberührt.

(2) Kindertagesstätten haben insbesondere die Aufgabe,

- die Entwicklung der Kinder durch ein ganzheitliches Bildungs-, Erziehungs-, Betreuungs- und Versorgungsangebot zu fördern,
- den Kindern Erlebnis-, Handlungs- und Erkenntnismöglichkeiten ausgehend von ihren Bedürfnissen in ihrem Lebensumfeld zu erschließen,
- die Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit der Kinder zu stärken, unter anderem durch eine alters- und entwicklungsgemäße Beteiligung an Entscheidungen in der Einrichtung,
- die Entfaltung der körperlichen, geistigen und sprachlichen Fähigkeiten der Kinder sowie ihrer seelischen, musischen und schöpferischen Kräfte zu unterstützen, regelmäßig den Entwicklungsstand der Kinder festzustellen und dem Kind Grundwissen über seinen Körper zu vermitteln,
- die unterschiedlichen Lebenslagen, kulturellen und weltanschaulichen Hintergründe sowie die alters- und entwicklungsbedingten Bedürfnisse der Jungen und Mädchen zu berücksichtigen; in dem angestammten sorbischen (wendischen) Siedlungsgebiet für die sorbischen (wendischen) Kinder die Vermittlung und Pflege der sorbischen (wendischen) Sprache und der sorbischen (wendischen) Kultur zu gewährleisten,
- das gleichberechtigte, partnerschaftliche, soziale und demokratische Miteinander

sowie das Zusammenleben von Kindern mit und ohne Behinderungen zu fördern,

- eine gesunde Ernährung und Versorgung zu gewährleisten,
- einen verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt zu vermitteln und einen nach ökologischen Gesichtspunkten gestalteten Lernort zu bieten.

(3) Die Umsetzung der Ziele und Aufgaben wird in einer pädagogischen Konzeption beschrieben, die in jeder Kindertagesstätte zu erarbeiten ist. In dieser Konzeption ist ebenfalls zu beschreiben, wie die Grundsätze elementarer Bildung Berücksichtigung finden und die Qualität der pädagogischen Arbeit überprüft wird.

(4) Die Kindertagesstätten können durch die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe verpflichtet werden, ihre Arbeit durch Qualitätsfeststellungen überprüfen zu lassen.³

1.2 Voraussetzungen in der Einrichtung

Beobachtung kindlicher Entwicklungsprozesse und deren Dokumentation als professionelles Handeln von Erzieherinnen sind in den Bildungskonzepten vieler Bundesländer Forderung und Zielsetzung.

Sie sollten immer das Kind in den Mittelpunkt stellen und können so die pädagogische Arbeit in der Erziehungspartnerschaft transparent gestalten sowie in Elterngesprächen oder Entwicklungsgesprächen mit Erziehungspartnern entlastende Funktion besitzen.

Sie gehören zum Handwerkszeug von Frühpädagogen und sollten regelmäßig **für alle Kinder** eingesetzt werden.

³ www.mbjs.brandenburg.de/kita-startseite.htm ► Rubrik „Recht und Struktur“

Sie ergeben zusammen mit Fotos, Interviews und Kommentaren, Tagebüchern, Videoaufzeichnungen sowie kreativen Produkten der Kinder eine „Bildungsbiografie“ oder „Bildungsdokumentation“.

Beobachtung und Dokumentation geben Einblick in die wesentlichen Entwicklungs- und Lernprozesse und in die Lebenswelt eines Kindes und seiner Familie. Dieser Vorgang basiert auf dem gegenseitigen Vertrauensschutz innerhalb der Erziehungspartnerschaft

Für den Einsatz gezielter Beobachtungsinstrumente und deren Dokumentationsverfahren und für die Verwendung ihrer Ergebnisse ist Folgendes zu beachten:

- Eltern sollten regelmäßig über den Prozess und den Inhalt der Bildungsdokumentation informiert werden. Dies wird in der Konzeption der Einrichtung sowie im Betreuungsvertrag festgehalten – **Elternbeteiligung**.
- Die Richtlinien des Datenschutzes sind zu beachten! Dies gilt für die Herausgabe einzelner Teile bzw. der gesamten Dokumentation. Das Einverständnis der Eltern ist notwendig – **Persönlichkeitsschutz**.⁴

Grundsätzlich gilt: Die Bildungsdokumentation gehört dem Kind. Es hat selbst jederzeit Zugang zu seinem Entwicklungsordner – **Recht auf Identität**.

Beobachtung und Dokumentation sind nicht gleichzusetzen mit Diagnostik. Sie können aber Anlass für eine anschließende diagnostische und therapeutische Betreuung oder für eine weiterführende integrative Pädagogik geben – **Einbeziehung von Fachleuten**.

Mit dem Träger und in der Einrichtung sind die Rahmenbedingungen für diesen Qualitätsentwicklungsprozess zu klären.

Hierzu gehören Zeitmanagement innerhalb der Arbeitszeit (z.B. Vorarbeit / Durchführung / Nacharbeit), Verständigung über Verfahren (z. B. Auswahl), Festlegung von Erziehungspartnern, Austausch und Teamarbeit (z. B. Evaluation) – **Ressourcen**.

2. Wissenschaftliche Erkenntnisse über Bildungsprozesse der frühen Kindheit

Nur wenn ein Kind sich sicher und angenommen fühlt, öffnet es sich für Weiterentwicklung. (vgl. Martin Domes, 1999, Die frühe Kindheit, S 221 ff.)

Die Erzieherin muss in der Lage sein, die Verhaltenssignale des Kindes zu verstehen. Es ist die wichtigste pädagogische Aufgabe, die Beziehungen zum Kind und die Umgebung des Kindes so zu gestalten, dass es sich wohl, angenommen und sicher fühlt.

Sinnessignale wirken nur dann strukturierend auf die Architektur des Gehirns ein, wenn sie auf der Eigenaktivität des Kindes beruhen. (vgl. Wolf Singer, 2001, Was kann ein Mensch wann lernen)

Nur wenn ein Kind sich selbst für die Dinge seiner Umwelt interessiert, wenn es sich selbst Fragen stellt, vernetzen sich seine Gehirnbahnen miteinander. Diese Eigenaktivität ist zu achten und zu unterstützen. Durch systematische Beobachtung gelingt es der Erzieherin, dem Kind die nötige Zeit und Anerkennung für seine Aktivitäten zu geben.

⁴ siehe hierzu auch den Text „Beobachtung und Dokumentation – Anmerkungen zum Datenschutz in Kindertagesstätten“ in dieser Ausgabe der KitaDebatte

Verschiedene Bereiche der Hirnrinde entwickeln sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Das Kind braucht die Sinneseindrücke für die Hirnregion, die sich gerade in der Entwicklung befindet.

(vgl. ebenda)

Kinder entwickeln sich unterschiedlich schnell und zu verschiedenen Zeiten. Es wurde nachgewiesen, dass es in der Hirnfunktionsentwicklung sensible Phasen gibt, in denen sich ein Hirnbereich besonders intensiv entwickelt. Diese Phasen, auch Entwicklungsfenster genannt, äußern sich in den Interessen und lustvollen Tätigkeiten des Kindes. Das Kind braucht in einer sensiblen Phase vielfältige Gelegenheiten und Zeit, seinen Interessen nachzugehen. Durch systematische Beobachtung und Dokumentation kann es der Erzieherin gelingen, die individuellen Bildungsthemen des Kindes zu erkennen und ihm die nötige Bildungsumgebung einzuräumen.

Innere Bilder werden so konstruiert, in dem sie auf bereits gemachten Erfahrungen aufbauen. Jeder Mensch hat somit seine ganz eigenen Vorstellungen und sein eigenes Verständnis von sich selbst und von der Welt.

(vgl. Gerd E. Schäfer 1995, Bildungsprozess im Kindesalter, S. 51 ff. S.127 ff.)

Um das Kind zu verstehen und um Anschlussfähigkeit für neue Bildungsinhalte herzustellen, muss die Erzieherin bemüht sein, die inneren Bilder des Kindes annähernd zu erfahren. Das Kind transportiert seine innere Welt aber nicht nur durch Sprache nach außen, sondern durch sein gesamtes Verhalten und seine Kreativität. Systematische Beobachtungen und Dokumentation helfen der Erzieherin, die inneren Bilder

des Kindes zu erkennen und sich somit dem Kind besser zu nähern. Wenn neue Bildungsangebote an bereits gemachte Erfahrungen anknüpfen, ist das Kind in der Lage, diese in seine innere Welt „einzuweben“.

Die eigene Wahrnehmung des Beobachters ist ebenso wie die innere Welt des Kindes ein Konstrukt. Einfluss nehmen u.a.: alle bisherigen Erfahrungen / der aktuelle emotionale Zustand / die natürliche Neigung zur Interpretation und eigenmächtigen Vollen- dung/ die Fokussierung der eigenen Aufmerksamkeit auf Dinge, die dem Beobachter wichtig sind.

(vgl. Erika Kazemi-Veisari, Hinsehen allein genügt nicht, in kiga heute 2/2003)

Um ein objektiveres Bild über das Kind zu erhalten, muss die Erzieherin über diese Beeinflussung wissen und durch Reflektion ihre eigenen konstruierten Bilder über das Kind wahrnehmen.

3. Dokumentation

Dokumentieren heißt „zeigen“ und „beweisen“. Mit der Dokumentation vom Entwicklungsstand des Kindes wird das Ergebnis der Beobachtung festgehalten und zugleich die Qualität der Beobachtung gesichert.

Im Team sollten Beobachtungsinstrumente vereinbart und im Qualitätshandbuch als Kopiervorlage hinterlegt werden.

Dokumentationen enthalten zunächst die Beobachtungsnotizen entsprechend dem angewandten Instrument. Darüber hinaus ist es empfehlenswert, vielfältige Informationen und Dokumente (Zeichnungen, Fotos, Berichte und Anekdoten) zu bevorzugten Tätigkeiten und Interessen der Kinder, zu ihren Freunden und zu

ihren Familien zu sammeln und als Portfolio-Dokumentation zum Beispiel in einem Entwicklungsordner oder einer „Das kann ich schon“ – Mappe anzulegen.

In Anlehnung an die Veröffentlichung von Dr. Hans Rudolph Leu und Regina Remsperger in „Bildungsarbeit in der Praxis“⁵ unterstützt die Dokumentation die pädagogische Arbeit in vielfacher Hinsicht:

Für die Fachkräfte sind diese schriftlichen Dokumentationen zunächst eine **Grundlage für die Reflexion des eigenen Handelns** und der damit verbundenen Emotionen. Die Reflexion des biografischen Hintergrunds einer Reaktion, das Bewusstsein der eigenen Kompetenzen, jedoch auch der Schwierigkeiten in Bezug auf bestimmte Kinder und Situationen, sind dabei grundlegend für Veränderungen, die Suche nach Lösungen und damit für die Weiterentwicklung der beruflichen Qualifikation.

Ebenso bilden diese Dokumentationen eine **Grundlage für den fachlichen Austausch im Team**, wenn es darum geht, individuelle Entwicklungsbedürfnisse von Kindern zu reflektieren und zu überlegen, was die Einrichtung an Aktionsmöglichkeiten bereits anbietet und wo noch Nachholbedarf besteht. Sie tragen zu einer gezielten Vorbereitung von Angeboten bei, die sich an den Lebenssituationen der Kinder orientieren. Damit wird die pädagogische Planung des Teams auf eine breitere Basis gestellt.

Dokumentationen sind auch ein geeignetes Instrument, um **Kinder an der Gestaltung ihrer Bildungs- und Lerngeschichten zu be-**

teiligen. Was sie machen, gestalten oder auch ihre sprachlichen Äußerungen werden unter ihrer Beteiligung in die Dokumentation aufgenommen und damit wertgeschätzt.

Zudem bietet Dokumentation regelmäßiger Beobachtungen eine gute Basis, um **Eltern in die Lernprozesse ihrer Kinder einzubeziehen**. Dadurch kommt es zum Austausch zwischen Erzieherinnen und Eltern, wie er für nachhaltige Effekte der Unterstützung von Bildungsprozessen gerade bei Kindern aus benachteiligten Familien von großer Bedeutung ist.

Durch die Dokumentation kann die **eigene Arbeit auch nach außen, gegenüber Trägern und verschiedenen professionellen Kooperationspartnern** im Rahmen des einzuhaltenden Datenschutzes **dargestellt werden**.

Nicht zuletzt können solche Dokumentationen auch zur **Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Grundschule** führen. Die Dokumentationen sind wichtige Anknüpfungspunkte für schulisches Lernen. Sie können dazu beitragen, dass für die Lehrkräfte deutlich erkennbar wird, mit welchen Kompetenzen und Fertigkeiten sie bei einzelnen Schülern rechnen können. Umgekehrt kann man hoffen, dass die Verdeutlichung der Bedeutung individueller Interessen und der Situationsgebundenheit von Lerndispositionen und Kompetenzen der Kinder auch für die Schule Anlass ist, an manchen Stellen zu prüfen, ob ihr Angebot nicht besser auf die vorhandenen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder abgestimmt werden kann.

⁵ Quelle: Dr. Hans Rudolph Leu, Regina Remsperger, Bildungsarbeit in der Praxis vgl.: Kindergärten und ihre Zukunft, Beltz-Verlag, 2004, 1. Auflage

Gelungene Beispiele von Dokumentationen finden sich in nachfolgenden Texten dieser Ausgabe der KitaDebatte oder auf der Internetseite des MBJS ([www.mbjs.brandenburg.de/ kita-startseite.htm](http://www.mbjs.brandenburg.de/kita-startseite.htm)) innerhalb der Online-Bibliothek.

4. Beobachtungsebenen und ausgewählte Instrumente

In vielen Einrichtungen kommen bereits verschiedene Beobachtungsinstrumente zum Einsatz. Welches Instrument ist das bessere? Mit welchem Instrument müssen wir unbedingt arbeiten? Solche und ähnliche Fragen werden immer wieder gestellt.

Dr. Hans-Rudolf Leu hat **3 Ebenen** benannt, die sich durch ihre konkrete Zielstellung unterscheiden. Jedes bereits vorhandene Beobachtungsverfahren kann einer dieser Ebenen zugeordnet werden.

Ebene A

Entwicklung einer kindzentrierten Perspektive in der Pädagogik

Alle Beobachtungsinstrumente, die auf dieser Ebene einzuordnen sind, ermöglichen ein besseres Verstehen des Kindes, seiner individuellen Interessen und Bedürfnissen sowie seiner ganz persönlichen Bildungs- und Lernwege. Die Anwendung der Instrumente dieser Ebene helfen, einen umfassenden und möglichst objektiven Blick für die Besonderheit eines Kindes zu erhalten. Daher wird die Zielsetzung dieser Ebene als die wichtigste für die pädagogische Arbeit angesehen.

Zur Ebene A möchten wir folgende Beobachtungsinstrumente empfehlen:

- *Infans*-Konzept der Frühpädagogik
- Beobachtungsbogen Bundesrahmenhandbuch für ev. Tageseinrichtungen für Kinder
- Bildungs- und Lerngeschichten von Margaret Carr, bearbeitet von H.R. Leu

- Engagiertheitsskala nach F.Laevers
- Die sieben Intelligenzen nach H. Gardner.

Ebene B

Kontrolle von Lernfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele

Zu dieser Ebene gehören Beobachtungsinstrumente, bei denen der Blick auf bestimmte Entwicklungsbereiche des Kindes fokussiert wird. Altersnormen sind durch empirische Forschungen erarbeitet worden.

Durch den Vergleich mit vorhergehenden Beobachtungen des gleichen Instrumentes werden Lernfortschritte sichtbar.

Zur Ebene B möchten wir folgende Beobachtungsinstrumente empfehlen:

- Entwicklungstabelle nach K. Beller
- Diagnostische Einschätzskala DES zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit nach Karlheinz Barth.

Ebene C

Frühzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen

Instrumente dieser Ebene dienen als ein Alarmsystem für Erzieherinnen und Eltern. Sie signalisieren, ob ein Kind in einem oder mehreren Entwicklungsbereichen gravierend hinter anderen Kindern zurücksteht. Dabei sind vergleichende Altersnormen im untersten Bereich angesiedelt.

Zur Ebene C möchten wir folgende Beobachtungsinstrumente empfehlen:

- Validierte Grenzsteine der Entwicklung nach R. Michaelis, bearbeitet für die Praxis durch *Infans*

- Sensomotorisches Entwicklungsgitter nach E. Kiphard.

Durch diese Strukturierung der verschiedenen Zielstellungen wird deutlich, dass es nicht genügt, nur ein Instrument anzuwenden. Pädagogische Arbeit beinhaltet das Erkennen der besonderen Persönlichkeit, die Überprüfung von

Lernfortschritten und das Erkennen von Entwicklungsrückständen. Die verschiedenen Beobachtungsinstrumente gehören zum Handwerkszeug einer Erzieherin. Es ist wichtig, sie zu kennen und sie nach Beobachtungsziel auszuwählen und einzusetzen.

4.1. Beobachtungsinstrumente

Ebene A

Es soll eine kindzentrierte Perspektive entwickelt werden:

- A1 *Infans*-Konzept der Frühpädagogik –
- A2 Beobachtungsbogen
- A3 Bundesrahmenhandbuch für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder
- A4 Bildungs- und Lerngeschichten (Margaret Carr, bearbeitet von Dr. Hans-Rudolf Leu)
- A5 Das Konzept der Engagiertheit – Engagiertheitsskala (F. Laevers)
- A6 Die sieben Intelligenzen (Howard Gardner).

A1 Das infans-Konzept der Frühpädagogik (Beate Andres, Hans-Joachim Laewen)

Theoretische Grundlagen und Beschreibung der Instrumente

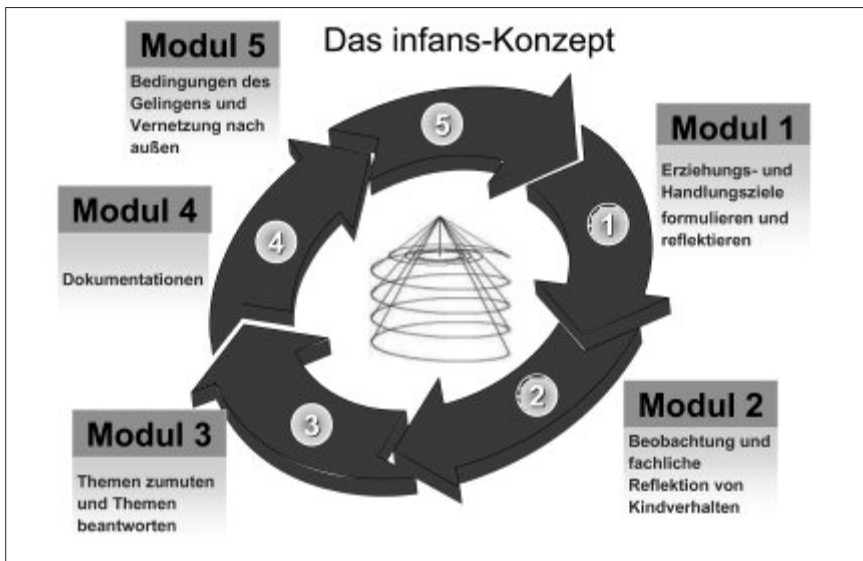
Gestützt auf Argumenten aus der Entwicklungspsychologie und den Neurowissenschaften wird davon ausgegangen, dass nachhaltige Effekte frühen Lernens dann erreicht werden, wenn die Lernprozesse selbst gesteuert sind und vom Kind mit eigenen Interesse verknüpft werden können (M. Spitzer, 2006, M. Stamm 2003).

Das infans-Konzept enthält Handlungsanleitungen für die Reorganisation der gesamten pädagogischen Praxis von Kindertageseinrichtungen. Die Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen sind ein, wenn auch zentraler Teil des Konzepts. Der systematischen

Beobachtung und Dokumentation fällt die Aufgabe zu, die Ebene des Wollens der Kinder zu erschließen, um sie ins pädagogische Handeln einbeziehen zu können. Mithilfe der verschiedenen Instrumente und der Beobachtungsauswertung im Team werden die Interessen und Themen der einzelnen Kinder identifiziert. Auf der Basis der verschiedenen Beobachtungen erfolgt für jedes Kind mindestens zweimal jährlich eine detaillierte pädagogische Planung in Form eines „Individuellen Curriculums“.

Die Instrumente des infans-Konzepts

- Bildungsinteressen/Bildungsthemen (*infans*)
- Bildungsbereiche/Zugangsformen für 3- bis 4-jährige und ältere Kinder (nach Gardner & Feldman)
- Interessen/bevorzugte Tätigkeiten (in Anlehnung an Gronlund & Engel)



- Bildungsgeschichten des Kindes aus seiner Familie (in Anlehnung an Gronlund & Engel)
- Freunde und sonstige Beziehungen (in Anlehnung an Gronlund & Engel) und Sozio-gramm.

Ziel

Die Kinder werden in ihren Bildungsprozessen auf höchstmöglichem Niveau herausgefordert. Dabei werden die Interessen und Themen ins Zentrum des pädagogischen Handelns gestellt. Raumgestaltung und der Entwurf pädagogischer Interaktionen berücksichtigen Themen und Interessen jedes einzelnen Kindes und verbinden sie mit detailliert ausgearbeiteten Erziehungszielen der Teams.

Eignung

2,5 bis 7 Jahre, Beobachtungsinstrumente für jüngere Kinder werden z.Z. in der Schweiz und in Baden-Württemberg erprobt.

Zeitaufwand

- tägliche Beobachtung zu den Interessen und Themen des Kindes und individuelle Reflexion: 10 Min.
- wöchentliche Beobachtungsauswertungen und Planung im Team: ca. 1,5 Std.

zusätzlich:

- Dokumentation der Bildungsprozesse und kontinuierlicher Einsatz der verschiedenen Instrumente
- jährlich zwei Elterngespräche auf der Basis des Portfolios ihres Kindes.

Pädagogische Konsequenzen

Die Kinder werden aus einer veränderten Perspektive wahrgenommen. Der Fokus liegt auf

den Interessen und Themen des Kindes, nicht auf den Defiziten.

Bevor die Interessen und Themen der Kinder in der pädagogischen Arbeit beantwortet werden, wird überprüft, ob die Erziehungsziele des Kita-Teams Bezüge zu den Themen der Kinder enthalten, an die angeknüpft werden kann. Wenn umgekehrt in der Verfolgung von Erziehungszielen pädagogische Angebote an ein Kind sinnvoll erscheinen – etwa im Bereich der Sprachförderung – orientieren sich auch diese Angebote als zugemutete Themen an den Interessen des Kindes.

Veröffentlichungen

Andres, B., Laewen, H.-J. (2011): Das infans-Konzept der Frühpädagogik. Weimar, Berlin.

Andres, B., Laewen, H.-J. (2006a): Elementare Bildung (Band 2) Handlungskonzept und Instrumente. In: Pesch, L. (Hrsg.): Elementare Bildung. Weimar, Berlin. Diese Veröffentlichung ist allen Kindertagesstätten des Landes Brandenburg kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Die Onlineversion findet sich auf den Internetseiten des MBJS (www.mbjis.brandenburg.de/kita-startseite.htm) ► Rubrik „Pädagogik“.

Andres, B., Laewen H.-J. (Hrsg.) (2002b): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim. Berlin, Basel. Diese Veröffentlichung ist allen Kindertagesstätten des Landes Brandenburg kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

A2 Beobachtungsbogen – Bundesrahmenhandbuch für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder

Theoretische Grundlagen und Beschreibung des Instrumentes

Unterschiedliche Beobachtungsbogen helfen der Erzieherin gezielt, das Kind in unterschiedlichen Situationen systematisch zu beobachten. Folgende Bogen stehen zur Verfügung:

- Beobachtungsbogen zum Tagesablauf eines Kindes
- Beobachtungsbogen zu Spielgruppen
- Beobachtungsbogen zur Beobachtung von einzelnen Kindern in Spielgruppen
- Beobachtungsbogen zur Entwicklungsbeobachtung von Kindern
- Fragebogen zur Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler in Horten

Beobachtung und Dokumentation sind eine Standardforderung des Qualitätsmanagements.

Strukturierte Leitfragen ermöglichen, das Kind bewusst zu beobachten. Die Erzieherin formuliert selbst, was sie hört und sieht, und dokumentiert gleichzeitig. Sie wird ermutigt, das Kind in unterschiedlichen Aktivitäten wahrzunehmen und die Beobachtung anhand der gestellten Fragen mit ihrer eigenen Person zu reflektieren. Der Beobachtungsbogen fordert die Erzieherin zur Teamreflexion und zum Kontakt mit den Eltern auf.

Ziel

Die Erzieherin lernt das Kind mit seinen individuellen Interessen, Aktivitäten und Stärken kennen. Sie entwickelt eine kindzentrierte Perspektive. „Jede Einrichtung nutzt und wertet Beobachtungsbogen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten aus. Diese Bogen

dienen als Planungsgrundlage für die pädagogische Arbeit und schriftliche Dokumentation.“

Eignung Ohne Altersbegrenzung

Zeitaufwand

Einzelne Bogen müssen entsprechend dem Beobachtungsgegenstand ausgewählt werden. Genaue Notizen erfolgen während der Beobachtung, in unterschiedlichen Situationen:

- Selbstreflexion/Teamgespräche/Elterngespräche.

Pädagogische Konsequenzen

Auf der Basis der so gewonnenen Erkenntnisse können Hypothesen zur Begleitung von Erziehungsprozessen entwickelt, laufend überprüft und wieder verändert werden. Aufmerksames Zuhören und Fragen helfen den Erzieherinnen, Planungsprozesse zu gestalten, um die Interessen und Bedürfnisse von Kindern zu ergründen. Konsequenterweise entwickelt sich die pädagogische Arbeit zur projektorientierten Arbeit mit Kindern.

Bildungsprozesse der Kinder werden erkannt und können gezielt unterstützt werden. Eltern werden durch den Austausch von Beobachtungen in den Bildungsprozess des Kindes und die pädagogische Arbeit der Erzieherin einbezogen.

Veröffentlichung

Bundesrahmenhandbuch, Qualitätsmanagement für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder, S. 2/47-2/48, Bogen 2/69-2/80, Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V., Diakonisches Institut für Qualitätsmanagement und Forschung gGmbH, (Hrsg.) Berlin, Oktober 2002

A3 Bildungs- und Lerngeschichten

(Margaret Carr, bearbeitet von Dr. H. R. Leu)

Theoretische Grundlagen und Beschreibung des Instrumentes

Bei den Lerngeschichten steht die Beobachtung von Handlungsweisen des Kindes in Alltagssituationen im Mittelpunkt. Als grundlegende Voraussetzung für kindliche Lern- und Bildungsprozesse benennt Carr fünf Arten von **Lerndispositionen**. Damit sind **Lernstrategien** beschrieben, die Kinder frühzeitig bei der Auseinandersetzung mit der Umwelt und deren Aneignung einsetzen.

Als **Lerndispositionen** nennt Carr:

- Interesse zeigen, sich Dingen und Personen aufmerksam zuwenden
- Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf etwas einzulassen
- auch bei Schwierigkeiten und Unsicherheiten eine Tätigkeit weiterführen
- sich mit anderen austauschen, Ideen und Gefühle ausdrücken
- Verantwortung übernehmen.

Die Erzieherin beobachtet etwa zehn Minuten und schreibt genau auf, was das Kind tut. Dabei lenkt sie bewusst ihren Blick auf die Interessen und Stärken des Kindes und sucht, welche Lerndispositionen in den Aktivitäten des Kindes zum Ausdruck kommen. Solche Beobachtungen in zeitlichen Abständen und verschiedenen Situationen ergeben eine **individuelle Lerngeschichte**. Beim Vergleich können daraus folgernd außerdem Wissen, Fähigkeitserwerb, und Entwicklungsschritte festgestellt werden. Dazu gehört anschließend unbedingt, dass die Beobachtungen im Team diskutiert und dokumentiert werden.

Ziel

- individuelle Lerndispositionen erkennen
- das Kind mit seinen Interessen, Aktivitäten und Kompetenzen in Alltagssituationen wahrnehmen
- Bildungsprozesse entdecken und Lerngeschichten dokumentieren
- Austausch der Erzieherinnen untereinander und mit Eltern, um das Kind besser zu verstehen und Prozesse fördern zu können.

Eignung

Ohne Altersbegrenzung in allen Situationen.

Zeitaufwand

- mehrmals in verschiedenen Situationen in geeigneten Zeitabständen
- gleichzeitig beobachten und genau notieren
- Teamgespräche
- Elterngespräche.

Pädagogische Konsequenzen

Die Lerngeschichten sind Grundlage für pädagogische Entscheidungen, für das wirkungsvolle Unterstützen der Lernaktivitäten und das Gestalten der Lernumgebung. Kinder und Eltern sind unbedingt in den Prozess und die Dokumentation einzubeziehen.

Veröffentlichungen

Elementare Bildung (Band 2) Handlungskonzept und Instrumente. In: Pesch, L. (Hrsg.): Elementare Bildung. Weimar, Berlin . (2006a). Diese Veröffentlichung ist allen Kindertagesstätten des Landes Brandenburg kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Kindergarten und ihre Zukunft, Ilse Wehrmann (Hrsg.) Beltz Verlag, 2004, 1. Auflage, kita heute 1/2003 Herder

A4 Das Konzept der Engagiertheit – Engagiertheitsskala

(Nach Ferre Laevers, 1997, Universität Leuven, Belgien)

Theoretische Grundlage und Beschreibung des Instrumentes

Mit diesem Konzept wird davon ausgegangen, dass eine engagierte Person hoch motiviert ist und das gesamte Potenzial ihrer Möglichkeiten nutzt.

Ein **engagiertes Kind** befriedigt mit seinen Aktivitäten **interessiert**, mit **Ausdauer**, **kreativ** und **fasziniert** seinen Forschungsdrang. Es setzt alle Energie ein und geht bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Aus diesem Tun des Kindes ist es möglich, auf die Bedeutung für seinen Bildungsprozess zu schließen. Bei der Beobachtung mit diesem Instrument geht es darum, **herauszufinden**, **wie das Kind sich** mit einer Aufgabe oder einem bestimmten Inhalt **auseinandersetzt**. Laevers hat dazu eine **5-Punkte Skala** entwickelt:

- Stufe 1 - passiv, teilnahmslos
- Stufe 2 – aktive Momente
- Stufe 3 – Ablenkung durch Reize
- Stufe 4 – intensive Momente
- Stufe 5 – anhaltend intensiv

Für die unterschiedlichen Beobachtungsziele wurden Bogen erarbeitet, die einen Überblick bis zu differenzierten Aussagen ermöglichen. Es wird unterstrichen, dass diese Methode erlernt werden muss und ein Anwenden der Bogen ohne Begleittraining nicht sinnvoll ist.

Ziel

- alle Aktivitäten des Kindes als Aussagen über den Erfahrungs- und Lernprozess wahrnehmen
- das engagierte Tun nutzen um individuelle Bildungsprozesse zu unterstützen und zu neuen herauszufordern
- individuelle angemessene Herausforderungen suchen.

Eignung

Ohne Einschränkung in Kindertagesstätten.

Zeitaufwand

- Intensives Erlernen nötig
- Anwendung unterschiedlich je nach Bogenart und Ziel.

Pädagogische Konsequenzen

Aus der aktuellen Lernbereitschaft des Kindes und dem Grad der Engagiertheit können Erzieherinnen im kollegialen Gespräch auf die Bedeutung der Aktivität für den Bildungsprozess schließen. Daraus können Angebote durch Material, Raum, Inhalte usw. gesucht werden, die das Interesse erweitern, unterstützen oder auch zu neuen Schritten herausfordern.

Der Grad der Engagiertheit kann auch als Rückmeldung auf angebotene Themen der Erzieherin genutzt werden.

Veröffentlichung

Laevers, F. (Hrsg): *Die Leuvenner Engagiertheits-Skala für Kinder. LES-K. Centre for Experiential Education, Belgien, 1997*

Mayr, T., Ulich, M., *Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) München, in verschiedenen Zeitschriften*

A5 „Die sieben Intelligenzen“

(Howard Gardner)

Theoretische Grundlage und Beschreibung des Instrumentes

Es gibt verschiedene Wege, um sich mit der Welt auseinanderzusetzen, Neues zu lernen oder Probleme zu lösen. Gardner geht von sieben möglichen Wegen aus. Er nennt diese Wege „die sieben Intelligenzen“, über die jeder Mensch in unterschiedlicher Weise verfügt:

- die sprachliche Intelligenz
- die logisch- mathematische Intelligenz
- die Bewegungsintelligenz
- die musikalische Intelligenz
- die soziale Intelligenz
- die praktische Intelligenz
- die wissenschaftliche Intelligenz.

Jeder Mensch bevorzugt einen Weg, eine Intelligenz, ganz besonders stark. Die Auswahl trifft der Mensch bereits in seiner frühen Kindheit. Diese bevorzugten Wege werden immer wieder bei Erkenntnisprozessen genutzt und ausgebaut. Für die Einschätzung der bevorzugten Intelligenz des Kindes werden auf sieben Bogen Fragen durch Ankreuzen beantwortet. Es können auch individuelle Indikatoren hinzugefügt werden. In einem vorgefertigten Auswertungsbogen wird die unterschiedliche Ausprägung der Kompetenzen deutlich und ein „Profil der Intelligenz“ erstellt.

Ziel

Eine differenzierte Wahrnehmung der bevorzugten Wege des Kindes bei seinen Bildungsprozessen und die Art, in der diese Intelligenzen herangezogen und miteinander verknüpft wird.

Eignung

Besonders für Kinder ab drei Jahren.

Zeitaufwand

Es wird empfohlen, die Kinder zweimal im Jahr einzuschätzen.

Pädagogische Konsequenzen

Wenn die bevorzugte Intelligenz des Kindes bekannt ist, kann die Bildungsumgebung darauf eingestellt werden.

Bisherige Funktionsecken können sich nach Gardner in „Bildungsineln“ verwandeln.

Hier gibt es für das Kind viele Möglichkeiten, neue Erkenntnisse auf seinen bevorzugten Bildungswegen zu sammeln, zu erproben und mitzuteilen.

Neue, an das Kind herangetragene Inhalte treffen innerhalb der selbst gewählten Bildungsineln auf „offene Ohren“ und werden vom Kind lustvoll in seine innere Welt eingearbeitet.

Ein Beispiel:

Ein Kind mit hoher praktischer Intelligenz lernt am besten, wenn es sich in der Kinderküche voll seiner Arbeit hingibt.

Hier lernt es zählen, abmessen, abschätzen, die Sprachkompetenz erweitert sich, das Selbstwertgefühl steigt...

Veröffentlichung

Andres, B., Laewen H.-J. (Hrsg.) (2002b): *Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen.* Weinheim. Berlin, Basel.

Diese Veröffentlichung ist allen Kindertagesstätten des Landes Brandenburg kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

4.2 Beobachtungsinstrumente

Ebene B

Lernfortschritte sollen im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele kontrolliert werden:

B 1 Entwicklungstabelle nach Dr. E. K. Beller und S. Beller

B 2 Diagnostische Einschätzskalen DES zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit nach Dr. Karlheinz Barth.

Entwicklungstabelle

(nach Prof. Dr. E. K. Beller und S. Beller)

B 1 Theoretische Grundlage und Beschreibung des Instrumentes

Mit dieser Entwicklungstabelle wird der **Entwicklungsstand des einzelnen Kindes** durch ein vorgegebenes Erhebungsprotokoll dokumentiert und im Nachgang in ein Entwicklungsprofil eingearbeitet. Darin wird deutlich, in welchen Entwicklungsphasen sich das Kind derzeit befindet.

Mit der Entwicklungstabelle kann die Entwicklung des Kindes in **acht Entwicklungsbereichen** eingeschätzt werden:

- Körperpflege
- Umgebungsbewusstsein
- sozial-emotionale Entwicklung
- Spieltätigkeit
- Sprache
- Kognition
- Grob- und Feinmotorik.

Für diese Bereiche enthält die Entwicklungstabelle Fragen, die sich für jeden einzelnen Entwicklungsbereich in 14 **Entwicklungsphasen** untergliedern. Nur im ersten Lebensjahr erstreckt sich jeweils eine aufgezeigte Phase über drei Monate. Danach werden die Phasen in Schritten von sechs Monaten betrachtet.

Ziel

Die Kompetenzen des Kindes in der jeweiligen Entwicklungsphase werden herausgearbeitet.

Der zu erwartende Entwicklungshorizont wird deutlich.

Eignung

Kinder von der Geburt bis zum 72. Lebensmonat

Zeitaufwand

Der Beobachter arbeitet sich im Vorfeld in die Entwicklungstabelle und die Inhalte der acht Entwicklungsbereiche ein. Danach beobachtet er ein oder mehrere Kinder über einen Zeitraum von ein bis zwei Wochen im normalen Kitaalltag und hält seine Wahrnehmungen mit Bepunktung im Erhebungsprotokoll fest. In der nachfolgenden Auswertung wird mit einem Rechenmodell, welches genauestens erklärt wird, ein Entwicklungsprofil des Kindes erstellt, wo klar dokumentiert wird, in welcher Entwicklungsphase sich das Kind momentan befindet.

Pädagogische Konsequenzen

Das pädagogische Handeln kann genau am Entwicklungsstand des Kindes festgemacht werden. An den Tiefpunkten des Entwicklungsprofils sind u. U. Hinweise für heilpädagogische

gogisches Handeln ablesbar. Die Höhepunkte kennzeichnen Stärken, über die das Kind weniger gut entwickelte Bereiche kompensieren kann. Jedes Kind kann jederzeit erfasst werden. Die Entwicklungstabelle ist für nicht pädagogisch ausgebildete Eltern gut lesbar. Sie wird damit zur Grundlage für Elterngespräche.

Veröffentlichung

Prof. Dr. E. K. Beller & S. Beller, Entwicklungstabelle, Freie Universität Berlin, 2000, 2. Auflage

B2 Diagnostische Einschätzskalen DES zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit

(Dr. Karlheinz Barth)

Theoretische Grundlagen und Beschreibung des Instrumentes

Die DES sind ein Instrument zur Feststellung der **Lernausgangslage** des Kindes in seiner Entwicklungsphase **im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule**.

Die Ergebnisse dieses gezielten Beobachtungsverfahrens lassen erste diagnostische Aussagen über Stärken, aber auch mögliche Schwierigkeiten des Kindes in Bezug auf einzelne Entwicklungsbereiche zu:

- a) Lateralität (Händigkeit)
- b) Motorik (Grob- und Feinmotorik)
- c) Körperschema
- d) Aufmerksamkeit, Konzentration, Ausdauer
- e) Affektivität, emotionale Grundstimmung
- f) Sozialverhalten
- g) taktil-kinästhetische, vestibuläre, visuelle und auditive Wahrnehmungsverarbeitung
- h) visuelles und auditives Gedächtnis, Merkfähigkeit
- i) Sprechen (Lautbildung) und Sprache (Sprachverständnis).

Die DES setzen sich aus drei Teilen zusammen:

- Handlungsanweisung
- Aufgabenheft/ Testbogen
- Auswertungs- und Einschätzbogen.

Ziel

- ganzheitliche Wahrnehmung und Beurteilung des allgemeinen Entwicklungsstandes eines Kindes

- Feststellung der Lernausgangslage im Übergangsprozess vom Kindergarten zur Grundschule.

Eignung

Die DES sind für Kinder ab fünf Jahren geeignet.

Zeitaufwand

Die Beobachtung und Dokumentation der Ergebnisse sollten ein Jahr vor dem Schuleintritt und ein halbes Jahr später wiederholt durchgeführt werden.

Dabei sollten das Gesamtkonzept des Verfahrens vertraut und alle Vorbereitungen dafür getroffen sein. Es wird insgesamt ein Zeitrahmen von zwei Stunden für die Durchführung benötigt – eine Teilung ist möglich. Die Auswertung kann in kurzer Zeit und grafisch abgebildet erfolgen.

In die Auswertungsphase können Kinder und Eltern mit einbezogen werden. Dieses Beobachtungsinstrument ist sowohl im Gruppengeschehen als auch extern durchführbar.

Pädagogische Konsequenzen

Im Entwicklungsgespräch mit den Eltern kann anhand der Ergebnisse gezielte Förderung oder das Einbeziehen weiterer Fachkräfte (z. B. in Diagnostik und Therapie) vereinbart werden.

Veröffentlichung

Dr. Karlheinz Barth: „Schulfähigkeit? Beurteilungskriterien für die Erzieherinnen, Herder Verlag 1995

4.3. Beobachtungsinstrumente

Ebene C

Entwicklungsstörungen sollen frühzeitig erkannt werden:

C1 validierte „Grenzsteine der Entwicklung“

nach Richard Michaelis,
bearbeitet für die Kita-Praxis durch *Infans*

C2 sensomotorische Entwicklungsgitter nach Dr. E. Kiphard.

C 1 Validierte Grenzsteine der Entwicklung

(Richard Michaelis, bearbeitet für die Kita-Praxis durch *infans* Berlin)

Theoretische Grundlage und Beschreibung des Instrumentes

„Grenzsteine der Entwicklung sind **Entwicklungsziele**, die von etwa 90 – 95 Prozent einer definierten Population gesunder Kinder bis zu einem bestimmten Alter erreicht worden sind. Die ausgewählten Grenzsteine sind unerlässliche Durchgangsstadien der kindlichen Entwicklung in den westlichen Zivilisationen. Nicht alle sind verbindlich für Kinder, die in anderen Teilen der Welt aufwachsen.“

Die Grenzsteine sind klar definiert, sodass sie auch von Erzieherinnen und Eltern leicht verstanden, beobachtet und sicher mit „**Ja**“ oder „**Nein**“ beantwortet werden können. Sie sind kein Instrument für eine Diagnose, sondern lenken den Blick auf wichtige Entwicklungs- und Bildungssegmente.

„Das Grenzsteinprinzip darf nicht mit einem Entwicklungstest verwechselt werden, da es ausschließlich dazu dient, auf entwicklungsgefährdete oder bereits entwicklungsauffällige Kinder früh- oder zumindest rechtzeitig und nicht zu spät aufmerksam zu werden.“

Die Tabelle enthält sechs Entwicklungsbereiche:

- Emotionale Kompetenz
- Kognitive Entwicklung
- Soziale Kompetenz
- Körpermotorik
- Sprachenwerb
- Hand- Fingermotorik.

Der Zeitpunkt der Beobachtung ist genau benannt. Dabei ist wichtig, dass die **Beobachtung der Kinder zeitnah** zum in der Tabelle angegebenen Zeitpunkt (Geburtstag) erfolgen muss, d. h. nicht länger als eine Woche zuvor oder danach. Auf jeden Fall sollen die Eltern in geeigneter Weise einbezogen werden.

Ziel

Frühzeitig und regelmäßig wird die Entwicklung des Kindes verfolgt.

Nicht Erreichtes dient als Warnfunktion für die Erzieherinnen und Eltern.

Elterngespräche mit der Empfehlung, eine Entwicklungsdiagnostik zu veranlassen.

Eignung

Von 6 Monaten bis 6 Jahre

Zeitaufwand

- ab dem 2. Geburtstag einmal, zuvor gibt es Zwischenstufen

- Vertraut machen mit Fragen und Beobachtungsinhalten
- Ankreuzen 10 Minuten, möglich im Gruppenkontext.

Pädagogische Konsequenzen

Das Instrument ist geeignet für gezielte Aussagen zum Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes und zur Vorbereitung für Elterngespräche. Es regt die Erzieherinnen an, die Pädagogik zu überprüfen, ob jedes einzelne Kind in den Entwicklungsbereichen Lernchancen hat.

Veröffentlichung

Elementare Bildung (Band 3) Umgang mit Differenzen. In: Pesch, L. (Hrsg.): Elementare Bildung. Weimar, Berlin . (2006a)

Diese Veröffentlichung ist allen Kindertagesstätten des Landes Brandenburg kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Die Onlineversion findet sich auf den Internetseiten des MBS (www.mbs.brandenburg.de/kita-startseite.htm) ► Rubrik „Pädagogik“.

C2 Sensomotorisches Entwicklungsgitter (nach Dr. E. J. Kiphard)

Theoretische Grundlagen und Beschreibung des Instrumentes

Mit diesem Beobachtungsinstrument wird Eltern, Pädagogen, Therapeuten und Ärzten die Möglichkeit eröffnet, die kindliche Entwicklung ganzheitlich wahrzunehmen, zu beurteilen und gegebenenfalls frühzeitig Entwicklungsverzögerungen und -störungen zu erkennen. Anhand von speziellen Aufgabenstellungen werden Entwicklungsschritte und Fähigkeiten überprüft und in einem Entwicklungsgitter dokumentiert.

Die skizzierte Entwicklungstabelle gibt so einen Überblick über den aktuellen Entwicklungsstand eines Kindes im Hinblick auf fünf „**Funktionsbereiche**“ (Entwicklungsbereiche):

- Sehen und optisch Wahrnehmen
- Greifen sowie Hand- und Fingergeschick
- Fortbewegung und Gesamtkörperkontrolle
- Mundgeschick und aktiver Sprachschatz
- Hören und akustisch Wahrnehmen (Sprachverständnis).

Dieses Verfahren kann in größeren Abständen – ein halbes Jahr – in der kindlichen Entwicklung wiederholt und mit vergleichenden Ergebnissen in die Bewertung einbezogen werden. So erhält man ein Entwicklungsprofil. Es markiert Stärken und Schwächen des Kindes und kann vor allem als Frühwarninstrument dienen.

Ziel

- ganzheitliche Wahrnehmung und Beurteilung des allgemeinen Entwicklungsstandes eines Kindes

- frühzeitige Erkennung von Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungsstörungen.

Eignung

Das sensomotorische Entwicklungsgitter ist für Kinder von 0,5 bis 7 Jahre geeignet.

Zeitaufwand

Die Beobachtung und Dokumentation der Ergebnisse können in jedem Entwicklungsstadium durchgeführt und regelmäßig oder sporadisch wiederholt werden. Dabei sollte das Verfahren vertraut und eine vorbereitete Umgebung geschaffen sein, um unnötige Störungen zu vermeiden. Für die gezielte Wahrnehmung einzelner begrenzter Entwicklungsbereiche genügt ein Zeitrahmen von zehn Minuten. Die Durchführung ist im Gruppengeschehen sowie extern möglich. Die Auswertung kann in kurzer Zeit und auch grafisch abgebildet erfolgen.

Für die Nachdiagnose früherer Entwicklungsphasen können Eltern intensiv einbezogen werden, ebenso bei den Auswertungen der Ergebnisse. Auch Kinder können diesen Prozess gut nachvollziehen.

Pädagogische Konsequenzen

Das Entwicklungsprofil lässt Stärken und Schwächen des Kindes erkennen. Eltern und Pädagogen können die gezielte Förderung besprechen und unter dem Aspekt „Stärken stärken und Schwächen schwächen“ planen.

Veröffentlichung

Dr. E.J.Kiphard „Wie weit ist ein Kind entwickelt – eine Anleitung zur Entwicklungsüberprüfung“ Verlag Modernes Lernen Dortmund, 2002, 11. Auflage

5. Schritte auf dem Weg

Systematische Beobachtung und Dokumentation in einer Einrichtung können nicht dem Selbstlauf überlassen werden.

Wir empfehlen folgende Denkschritte:

1. Schritt: Entscheidung!

Träger und Team müssen sich für systematische Beobachtung und Dokumentation als verpflichtendes Instrument der pädagogischen Arbeit entscheiden.

Beiden ist dabei deutlich:

Um Entwicklungsschritte eines jeden Kindes zu achten und ihm neue Entwicklungsanreize zu bieten, muss die Erzieherin das Kind kennen und seine Entwicklung dokumentieren. Für diese qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit müssen veränderte Rahmenbedingungen geschaffen werden.

2. Schritt: Was soll beobachtet werden?

Systematische Beobachtung erfordert eine klare Zielstellung.

Dr. Hans Rudolf Leu benennt **drei Ebenen** für die Zielsetzung:

Ebene A:

Die Entwicklung einer kindzentrierten Perspektive in der Pädagogik.

Ebene B:

Die Kontrolle von Lernschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernzielen.

Ebene C:

Das frühzeitige Erkennen von Entwicklungsstörungen.

Im Team muss vereinbart werden:

Auf welchen Ebenen wollen wir wann beobachten und dokumentieren?

3. Schritt: Welches Instrument ist für diese Zielstellung geeignet?

- Für jede Ebene gibt es geeignete Instrumente (siehe Punkt 4.2.).

4. Schritt: Welche Rahmenbedingungen werden konkret für die Anwendung des gewählten Instrumentes benötigt?

Z.B.:

- eine zweite Erzieherin für die Zeit der Beobachtung,
- einen gesonderten Raum,
- Materialien, um Prozesse zu inszenieren,
- gemeinsam geplante Beobachtungszeiten festlegen,
- Zeiten für die Reflektion...

5. Schritt: Wie und wann soll die Reflektion der dokumentierten Beobachtung erfolgen?

Einer Beobachtung muss eine Reflektion folgen. Es kann eine Einzelreflektion auf der Grundlage der dokumentierten Beobachtung sein, eine Reflektion mit einem Teil des Teams oder mit dem gesamten Team, eine Reflektion mit den Eltern des Kindes.

Erst nach der Reflektion können weitere Überlegungen der pädagogischen Arbeit erfolgen.

6. Schritt: Wie sollen die Dokumentationen aufbewahrt werden?

Alles, was über die Entwicklung eines Kindes aufgeschrieben und dokumentiert wird, alles was ein Kind selbst sammeln und aufheben will, stellt eine unwiederbringliche Lebensge-

schichte dar:

Sie gehört dem Kind und seiner Familie.

Pädagogen ist es erlaubt, behutsam Einblick in diese Geschichte zu nehmen und pädagogische Schlüsse daraus zu ziehen.

Diese Überlegungen sollen Erzieherinnen leiten, wenn sie über die Art und Weise der Aufbewahrung nachdenken.

6. Anlegen einer Bildungsdokumentation

Aufheben, zusammenstellen, ordnen, was die Entwicklung des Kindes veranschaulicht, ist die Aufgabe der Erzieherin.

In der Fachliteratur werden verschiedene Formen und unterschiedliche Begriffe dafür genannt. z.B. Entwicklungsordner, Portfolio, „Das kann ich“ – Buch, „Das bin ich“ – Buch, Entwicklungstagebuch.

Der Name der Dokumentation lässt auch einen Schluss auf das Ziel oder einen Schwerpunkt zu.

Ein Team wird sich damit auseinandersetzen, um sein Ziel und seine Form herauszufinden. Z.B. Welcher Unterschied besteht zwischen einem „Das kann ich“ oder dem „Das bin ich“ – Buch?

Im Mittelpunkt einer Bildungsdokumentation steht das jeweilige Kind. Es soll sich erkennen, wiederfinden und seinen Lernprozess verfolgen können.

Sicher sind dazu neben den „Wort“-Dokumentationen der Erwachsenen bildhafte Dinge notwendig. Das Team wird nach Möglichkeiten suchen, das Kind bei der Gestaltung des Ordners, der Auswahl von Inhalten und bei der Handhabung einzubeziehen. Wie wird das Ein-

heften gemeinsam mit dem Kind organisiert, so dass Gespräche entstehen und Vorheriges angesehen werden kann?

Im Sinne der Erziehungspartnerschaft haben die Eltern das ausdrückliche Recht auf Information und Mitsprache zu Zielen und Inhalten der Entwicklung ihres Kindes. Rückschlüsse sollten bei den Inhalten nur auf das eigene Kind möglich sein. Das Team wird darum genau überlegen, wie die Ordner verantwortlich geführt und aufbewahrt werden, um dem Datenschutz zu genügen (s.1.2). Ebenfalls wird geklärt, wie den Eltern die Einsicht ermöglicht wird:

- Welche Schritte werden gefunden, um die Eltern über den Weg zu informieren und sie einzubeziehen?
- Welche Praxis wird für Gespräche mit den Dokumentationen gefunden?

Eine Inhaltsübersicht hilft, zielgerichtet und zeitsparend einzuordnen. Ein Vergleich sollte leicht möglich sein, um Entwicklungsaussagen treffen zu können.

Das Team entscheidet zwischen zeitlichen Abfolgen oder Schwerpunkten.

Beispiele, die in der Fachliteratur als Inhalte genannt werden, sind:

- Beobachtungsbogen und Auswertung
- Informationen bei Aufnahmegesprächen mit Eltern, Beobachtungen in der Eingewöhnungszeit
- Stärken des Kindes; Was tut es gern? Was kann es besonders gut?
- Fotos, die die motorische Entwicklung zeigen
- Fotos von Lern- und Erfahrungsprozessen
- Zitate und Aussagen des Kindes
- Teilnahme an Projekten und Aktionen

- individuelle Ziele für Herausforderungen und Bildungsangebote
- Projektplanungen und -rückblicke, Kommentierungen des Kindes
- Notizen von Elterngesprächen zur Entwicklung, Vereinbarungen
- Zeichnungen, Bilder u. Ä., die Entwicklungsschritte zeigen.

Das Team klärt, welche Inhalte seinem Ziel entsprechen und mit welchen Schritten es beginnen will. Nie lässt sich alles gleichzeitig umsetzen.

- Welche Unterstützung zur Dokumentation ist durch Eltern, Praktikanten und andere

zusätzliche Personen möglich? Welches Material (z. B. Fotoapparat, Filme) und welche Finanzen müssen geplant werden?

- Wie lernt das Team, die wesentlichen Inhalte zu erkennen?

Das Ergebnis – ob Heft, Buch oder Ordner – wird eine aussagefähige Grundlage für die am Kind orientierte pädagogische Arbeit sein. Das Kind wird seine Dokumentation mitnehmen und vielleicht damit in der Schule seinen nächsten Bildungsabschnitt beginnen.

Das unterstreicht noch einmal die Verantwortung, die Erzieherinnen in der Kindertagesstätte als erste Bildungsinstitution für jedes einzelne Kind wahrzunehmen haben.